

Trauer oder Schmerz, Überforderung oder Versagen, Depression oder Einsamkeit, Krankheiten oder Tod.

Johannes schrieb die Offenbarung auf einer kleinen, baumlosen Insel namens Patmos nieder. Dorthin wurde er im Zuge der ersten systematischen Christenverfolgung kurz vor Ende des ersten Jahrhunderts verbannt. Kaiser Domitian ließ sich als „Herr und Gott“ verehren. Und alle, die ihm das verweigerten, mussten mit Vertreibung, Gefängnis, Folter oder Tod rechnen. Das waren die weißen Flecken auf den Landkarten des Lebens der Christen damals. In dieser ungewissen, angefochtenen und bedrohten Zeit hatte Johannes auf jener Insel eine Vision. Lies Offb 1,10-18. Johannes erschreckte sich derart, dass er wie tot zu Boden fiel. So wie es vor ihm auch schon Mose, Jesaja, Hese-kiel, Daniel, Petrus oder Paulus ergangen war. Ein Erschrecken vor dem heiligen Gott. Vor der Unvereinbarkeit von Gott und Mensch, von Himmel und Erde. Johannes erinnerte zunächst nichts an die vertraute Gestalt Jesu, bis dieser sich selbst zu erkennen gab. Er legte seine rechte Hand auf Johannes. Wie oft hatte Jesus während seines irdischen Lebens seine Hand auf Menschen gelegt, sie aufgerichtet und neue Lebenskraft strömte in sie hinein. – Dann sprach Jesus Johannes an: „*Fürchte dich nicht!*“. Wie oft hatte er damit seine Jünger beruhigt. Am eindrucklichsten sicher, als sie sich ängstlich eingeschlossen hatten, und der Auferstandene zu ihnen trat: „*Friede sei mit euch! Fürchtet euch nicht!*“ – Die letzten Zweifel aber waren ausgeräumt, als Johannes ein Ich-bin-Wort aus dem Munde Jesu hörte: „*Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.*“ Es war wirklich Jesus, der zu Johannes kam. Auf die einsame Insel der Verbannung. Mitten in den weißen Fleck in der Landkarte seines Lebens.

Das bedeutet für dich und die weißen Flecken auf deiner Landkarte: Gerade hier gibt es Hoffnung. Denn hier ist Jesus. Er tritt mitten in deine weißen Flecke hinein. Es gibt keinen Ort, an dem er nicht zu finden wäre.

②. Jesu Auferstehung offenbart: Er ist der Erste und Letzte und Lebendige.

Im Buch des Propheten Jesaja finden wir eine ganz ähnliche Aussage: (Jes 44,6-8)

Indem Jesus an diese alttestamentlichen Worte anknüpft, unterstreicht er: „Das bin ich! Ich bin Gott. Im Gegensatz zu allen Göttern, die sich Menschen ausgedacht und angebetet haben. Im Gegensatz zu allen Philosophien, Weltanschauungen und göttlichen Prinzipien. Ich bin der, der das Grab verlassen hat, weil der Tod ihn nicht halten konnte. Ich bin der, der allen ein unvergängliches Leben gibt, dir mir vertrauen. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. *Ich bin das Alpha und das Omega, Gott, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige.*“ (vgl. Offb 1,8)

Jesus ist der Erste, weil mit ihm alles begonnen hat. Durch ihn ist alles geschaffen und ins Leben gerufen worden. Er ist der Anfang von allem. Und über diesem Anfang steht sein „sehr gut“! – Jesus ist der Letzte, weil durch ihn alles vollendet werden wird. Alles wird in ihm sein Ziel finden und er wird alles an sein Ziel bringen. Wir wissen zwar nicht, was kommen wird, aber wir wissen, wie es ausgehen wird. Weil Jesus Christus das letzte Wort haben wird, der uns verheißt: „*Siehe, ich mache alles neu!*“ (Offb 21,5) Am Ende wird alles gut werden. Und dann steht über allem wieder sein „sehr gut“, genau wie am Anfang!

Wir leben in der Zwischenzeit zwischen Anfang und Ende, zwischen Schöpfung und Vollendung, zwischen Alpha und Omega. Unterwegs auf dem Weg von der Schöpfung bis hin zur Vollendung. Bis wir dort angekommen sein werden, ist es noch ein weiter und mitunter beschwerlicher Weg. Auf diesem sind wir mit so vielen Dingen in uns und um uns herum konfrontiert, die eben nicht gut sind, so dass wir in unserem Alltag oft mehr kämpfen als hoffen. Unsere Hoffnung richtet sich dann auf das Ende, auf die Vollendung, auf das Später. Aber Jesus sagt uns: Er ist immer zugleich Erster und Letzter, Alpha und Omega, Schöpfer und Vollender. Als beides zugleich begleitet er uns heute.

Heute ist er als der Vollender an unserer Seite, darum kann auch heute vieles anders werden. Wir hoffen nicht auf später, wir hoffen auf Jesus. Darum ermutigt uns der Hebräerbrief: *„Lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, den Ersten und Letzten, das Alpha und Omega!“* (Hebr 12,2)

③. Hoffnung heißt: Jesus hat den Schlüssel des Todes und Totenreichs.

Noch ist der Tod eine grausame Realität. Niemand kann ihm entkommen. Wir werden sterben und niemand kann es verhindern. Und wenn wir liebe Menschen zu Grabe tragen, müssen wir sie loslassen, ob wir wollen oder nicht. Angesichts von Sterben und Tod sind wir alle hilflos und ausgeliefert. Aber Jesus hat als erster das Grab verlassen: *„Ich war tot, und siehe, nun lebe ich von Ewigkeit zu Ewigkeit!“* Und Jesus sagt noch mehr: *„Deshalb habe ich die Schlüssel des Todes und des Totenreichs.“*

Das ist der größte Sieg: Weil Jesus für uns an das Kreuz gegangen ist, weil er alle Sünde auf seine Schulter nahm – er, der absolut Sündlose –, darum hat der Vater ihn wieder auferweckt. Und er hat ihm die Schlüsselvollmacht für alle Räume dieser Welt gegeben. *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“* (Mt 28,18)

Vielleicht hilft es, wenn du dir das bildlich vorstellst. Der Tod ist wie ein Hochsicherheitsgefängnis. Keine Chance zum Ausbrechen. Aber Jesus hat den Schlüssel. Er allein kann aufschließen, dich herausholen und befreien, dir ein neues Leben schenken

Wenn Jesus den Schlüssel des Todes und des Totenreiches hat, wenn sich ihm nichts und niemand mehr in den Weg stellen kann, dann wird er doch erst recht den Schlüssel zu deinem Herzen haben. Er hat Zugang zu dir. Er versteht, trägt und liebt dich bis zum Anbruch seines Reichs in Herrlichkeit.